

Der Hungerstreik der politischen Gefangenen wird auch nach dem von dem Verfolgungsapparat verschuldeten Tod von Holger Meins weitergeführt. In dieser konsequenten Fortführung des Widerstandes, eines gewaltlosen Widerstandes, zeigt sich eine sittliche Qualität kollektiven Handelns, deren politische Bedeutung kaum jemand außerhalb der Gruppe der Gefangenen verstanden hat, am wenigsten jene, welche die Vernichtungshaft angeordnet haben. Aber auch innerhalb des Spektrums der demokratischen Kräfte herrscht nur ein unzureichendes Bewußtsein über die zukunftsbestimmende Wichtigkeit dieses revolutionären Kampfes. Allzulange haben wir uns nur passiv - und bestenfalls verbal - zu diesem dritten, und bisher längsten Hungerstreik verhalten. Erst der Tod von Holger Meins hat uns aus unserer Trägheit hochgeschreckt und endlich jene großen Demonstrationen organisieren lassen, die von Anfang an, gegen die Vernichtungshaft hätten gemacht werden müssen. Der heroische Kampf der Gefangenen, ihre unbeugsame Entschlossenheit, den revolutionären Kampf auch unter den Bedingungen der Isolationsfolter fortzuführen, das individuelle Selbsterhaltungsinteresse dem kollektiven revolutionären Ziel des antiimperialistischen Kampfes unterzuordnen, schafft das moralische Potential einer revolutionären Bewegung, das nicht durch die Tötung einzelner Kader vernichtet werden kann.

Die gehässigen Lügen über die Motive der RAF, welche die antiimperialistischen Aktionen nicht als politische, sondern als Ausfluß individualpsychischer Defekte und als kompensatorische Handlungen darstellten, werden sich immer schlechter verkaufen lassen. Die Heuchelei der herrschenden Klasse, ihrer Vollstrecker und Lautsprecher, welche die Vernichtungsmaßnahmen gegen die RAF mit deren gewaltsamen Kampfform begründet, wird nun, da der Widerstand nur gewaltfrei geführt werden kann, voll entlarvt. Die Fortführung der Vernichtungshaft zeigt, daß das Ziel der staatlichen Maßnahmen nicht der vorgebliche Schutz der Bevölkerung vor Terrorakten, sondern die Vernichtung politischer Identität, des antiimperialistischen Widerstands ist. Die Reaktion der Staatsgewalt auf den gewaltlosen Widerstand der Häftlinge der RAF ist barbarisch, ist faschistisch. Alle Überlegungen der für die Isolationsfolter Verantwortlichen kreisen darum, wie sie den Mord auf Raten weiter verschleiern, wie sie den Hungerstreik diffamieren können. Es fehlt jedes Anzeichen dafür, daß die verkommenen Repräsentanten der herrschenden Klasse auch nur im geringsten auf die sittliche Herausforderung, die dieser Hungerstreik bedeutet, angemessen reagieren können. Angemessen kann hier nur heißen: Aufhebung der Sonderbehandlung, Gleichstellung der politischen mit anderen Gefangenen. Diese barbarische Unempfindlichkeit zeigt der Repressionsapparat gerade auch angesichts seiner Mordtaten. Die brutalen und zynischen Kommentare zum schuldhaft herbeigeführten Tod von Holger Meins, reihen sich an die barbarischen Polizeiaktionen am Tage des Begräbnisses des ermordeten kommunistischen Arbeiters Günter Routhier in Duisburg, wo selbst während der Trauerfeier ein Polizeihubschrauber über dem Grab kreiste. Diese Barbarei kann nicht überraschen in einem Land, wo der Faschismus als brutale Zuspitzung der Diktatur der Bourgeoisie seine gräßlichen Triumphe gefeiert hat. Gerade in dieser kapitalistischen Metropole BRD fehlt auf Seiten der Herrschenden jene moralische Substanz, an die eine entwaffnende Demonstration wie der Hungerstreik appellieren muß. Das ist nicht überall und jederzeit so. In Indien z. B. war nach der Unabhängigkeit bis Mitte der sechziger

Jahre die von Ghandi im Kampf gegen die Briten popularisierte gewaltlose Waffe des Hungerstreiks durchaus ein wirksamer Appell an die Öffentlichkeit, der die Regierung unter Druck setzte, Mißstände abzustellen. Das hat sich allerdings mit der Zuspitzung der Klassenkämpfe in diesem Land gründlich geändert. Da die indische Regierung ohnehin versucht, die über 25000 eingekerkerten indischen Kommunisten durch unzureichende Ernährung zu vernichten, läßt sie sich natürlich auch durch die Hungerstreiks nicht mehr unter Druck setzen. Diese Brutalität gegen politische Gefangene ist nur ein Element in der allgemeinen faschistischen Strategie zur Bekämpfung kommunistischer Kader. Bei aller sonstigen Verschiedenheit zum System der BRD ist eine Gemeinsamkeit darin zu sehen, daß die parlamentarische Demokratie formal weitergeführt wird, gleichzeitig aber rechtsstaatliche Inhalte und Institutionen ausgehöhlt werden. In der BRD wie in Indien, ist die Isolierhaft und die Weigerung, auf den Appell des gewaltlosen Widerstands positiv einzugehen, Ausdruck des neuen Faschismus.

Wenn ich vorher sagte, daß die Barbarei in einem faschistischen Land nicht überraschen kann, so ist das andererseits zu problematisieren. In der Solidaritätserklärung der baskischen Befreiungsbewegung ETA anlässlich des Begräbnisses von Holger Meins heißt es: " Wer hätte zu sagen gewagt, daß man in einem Land, das sich demokratisch nennt und durch die Erfahrung des faschistischen hindurchgegangen ist, jemand sterben läßt für ein menschliches Dasein im Kerker? "

Die Auflösung der Frage ist darin zu suchen, daß der Faschismus in diesem Land nicht einfach Vergangenheit ist, sondern in alter und neuer Form fortlebt und sich entwickelt bei weitgehender Wahrung, äußerlicher Wahrung des demokratischen Dekorums.

Ich will hier nur ein markantes Beispiel für den alten Faschismus geben. Der Ministerpräsident Kohl zweifelte laut FAZ vom 18. 11. daran, ob es mit der Gesamtverantwortung des Staates in Einklang zu bringen sei, daß er gezwungen werde, " unverhältnismäßig hohe Beträge für einige wenige aufzuwenden, deren einziges Ziel es ist, unseren Staat zu zerstören. " Das ist so faschistisch, daß selbst die bürgerliche Presse versucht, diese Stellungnahme nicht herauszubringen, und sie jetzt hinter die carstens-Aussage zurücktreten zu lassen. Das ist die typische Reaktion eines Politikers der BRD auf den Hungerstreik der politischen Gefangenen nach dem Tod von Holger Meins. Das ist die Sprache des alten Faschismus, das Programm heißt: Euthanasie für Revolutionäre. Der Staat hat den Tod der Revolutionäre aus Sicherheits- und Kostengründen in Kauf zu nehmen, wenn nicht zu beschleunigen.

Für Kohls Worte gilt im besonderen Maße, daß sie offen an die Tradition des Faschismus anknüpfen - was die IRA in ihrer Solidaritätsadresse für die Maßnahme der Vernichtungshaft und die politischen Maßnahmen allgemein gesagt hat: " Faschistisch ist aber auch das Vernichtungsprogramm, das in den Gefängnissen läuft und das soziale Isolierung durch Phasen sensorischer Deprivation verschärft. " Hier wird allerdings nicht offen mit faschistischen Methoden gearbeitet; die Wissenschaftlichkeit dieser Foltermethoden unterscheidet sie auch inhaltlich von den Methoden des alten Faschismus. Worauf es ankommt, ist aber nicht, säuberlich zwischen altem und neuem Faschismus zu unter-

scheiden. Vielmehr ist darzustellen, wie der alte Faschismus sich mit dem neuen verbindet, indem er den Staatsapparat mit modernen wissenschaftlichen Methoden der Konterrevolution wie sie in den klassischen Demokratien gegen antiimperialistische Bewegungen entwickelt werden, aufgerüstet hat. Die Tendenz des alten Faschismus zur Auflösung differenzierter Rechts- und Verwaltungsstrukturen, die historisch eindeutig nachgewiesen ist für den Nationalsozialismus, zeigt sich auch jetzt in der immer stärkeren Unterordnung der westdeutschen Justiz unter die Staatsschutzorgane - und vor allem unter das Bundeskriminalamt.

Neu sind dagegen die Methoden der verschleierten Vernichtung, und ich kann hier noch eine Information geben, die ich in den nächsten Tagen substantizieren werde, nachdem was ich gestern zufällig erfahren habe, ist einer der Ärzte, die für die Vernichtungsmaßnahmen zuständig sind, im dritten Reich mit Fragen der Rassenpolitik in Algerien beschäftigt gewesen. Ich werde dieser Sache genau nachgehen und werde das an die Öffentlichkeit bringen. Tage:

Die Repressions- und Meinungsorgane setzen alles daran, um die Gefangenen zu isolieren, im psychischen wie im moralischen Sinn. Aber die faschistischen Untaten werden von der Solidarität der anderen antiimperialistischen Befreiungsbewegungen in der ganzen Welt beantwortet und beantwortet werden. Für die Angehörigen dieser Bewegungen ist der Kampf in den Metropolen kein terroristisches Abenteuer, sondern ein lang erwarteter und von höchster Notwendigkeit. In Gesprächen mit diesen Genossen, auch mit solchen, die die vertrackten Verhältnisse in der BRD aus jahrelanger eigener Anschauung kennen, erscheint die bewaffnete Aktion überhaupt nicht der Rechtfertigung bedürftig - ihr Unverständnis richtet sich vielmehr auf das, was ihnen als Pazifismus der linken Organisationen erscheint.

Der Hinweis auf diese internationalistische Solidarität soll freilich nicht verdecken, daß in der BRD die Arbeiterklasse an sich in ihrer zahlenmäßigen Gesamtheit noch keinen Anteil an den Kämpfen dieser revolutionären Gruppen nimmt, so daß die Isolierungsstrategie des Imperialismus immer noch erfolgreich ist, in ihrer Breite. Darüber soll hier nicht euphorisch hinweggeholfen werden.

Das dies so ist, kann hier nicht gründlich untersucht werden. Heute kommt es zunächst darauf an, daß wir den Hungerstreik der politischen Gefangenen dadurch unterstützen, daß unverfälschte Nachrichten über diese faschistischen Vernichtungsmaßnahmen der Arbeiterklasse und anderen Volksschichten vermittelt werden. Richtige Information ist die Voraussetzung für richtige Aktionen. Die praktische Umsetzung dieser einfachen Maxime ist um so wichtiger, wenn man das unmittelbare Zusammenspielen von Staatsschutzorganen und Medien ins Auge faßt und die Desorientierung, die bis in die Reihen der Linken wirkt, nicht einfach beklagen will.

Daß nur mit dem Tod eines Gefangenen diese Verfälschung durchbrochen werden kann, zeigt die Macht dieser Medien.

Aber ich meine, daß man das nicht nur pessimistisch und gewissermaßen für immer fortwährend sehen darf.

Während in der BRD die RAF und andere revolutionäre Gruppen als Fanatiker diffamiert werden und ihre politische Bedeutungslosigkeit proklamiert wird, kommt unfreiwillig ein neuer Ton in die Berichterstattung der Medien, erzwungen von den politischen und

militärischen Erfolgen der palästinensischen Befreiungsbewegungen. Mit Wut und Enttäuschung wird zur Kenntnis genommen, daß die Guerilla keineswegs mit Niederlagen endet, sondern siegreich ist.

Besorgt werden Ähnlichkeiten zwischen RAF und palästinensischen Terrorgruppen und mögliche Verbindungen konstatiert. Eines Tages vielleicht, wenn wir uns wehren gegen den Faschismus und selbst kämpfen, wird das Triumphgeschrei der Braungänse in panisches Fluchtgeschrei umkippen.